

MENSCHEN, WIE SIE IN BÜCHERN STEHEN

Warum sind nur die Leute in Büchern so außerordentlich verschieden von den Leuten im Leben? Da denkt man, in Biographien wäre das anders, aber auch da ist's wie in den Romanen. Man kann dazu sagen, die modernen Biographien seien eine blasse, konventionelle, hypokrite Angelegenheit, und daß der Biograph sich nicht traue, neun Zehntel seines Materials zu verwerten unter der Tyrannei des Schicklichen, und daß er so aus seinem Helden eine Puppe machen müsse. Aber auch die alten Biographien sind nicht anders. Sie gruppieren ihr Material immer um irgendeinen fixierten abstrakten Punkt als die Hauptsache, zum Beispiel eine politische Überzeugung, eine Passion, Geld zu machen usw. Autobiographien sind darin ein bißchen besser. Sie sind lebenshafter. Aber auch in ihnen faßt man höchst selten einen wirklichen Menschen. Goethe stilisiert sich, Cellini macht Maske, Rousseau gleichfalls. Casanova schneidet auf, Augustin sagt so gut wie nichts über sich. Ich glaube, die Autobiographen sind von den erfundenen Leben in den Romanen angesteckt. Denn da ist's notorisch, daß die Leute weder gehn noch stehen noch sitzen noch reden wie Leute sonst im Leben. In den Romanen tun sie Sachen, die weder physisch noch moralisch von wirklichen Menschen getan werden können. Da kommt zum Beispiel ein Liebespaar von der Fuchsjagd heim. Nun, daran ist nichts ungewöhnlich. Aber da sind sie abgesehen, gehn zu Fuß und lassen ihre beiden Pferde

hinter sich hertragen. Außer in Kavallerieregimentern oder im Zirkus gehn aber nie zwei Gäule brav nebeneinander; hier sollen sie es tun, um eine Liebesszene nicht zu stören. Vielleicht haben die zwei Pferde das Einsehn dem Autor zuliebe. Aber es gibt anderes, das nicht passieren kann. Da setzen sich zum Beispiel sehr reiche Männer immer plötzlich hin und schreiben einen Scheck auf eine Riesensumme aus, so mir nichts dir nichts. Das kann auch der reichste Mann nicht. Denn so liegt sein Geld nicht auf der Bank. Nur das imaginäre Geld des Autors liegt auf Kontokorrent. Und was die Leute in den Büchern alles mit ihrem Mund machen! „Ich denke nicht daran, lachte sie.“ Wer im Leben versuchen wollte, „ich denke nicht daran“ zu lachen, würde als ein Irrsinniger betrachtet werden. Dem Autor ist aber nichts leichter als das. Ebenso wie das Murmeln. Ich habe noch nie einen wirklichen Menschen murmeln hören; außer beim Zahnarzt, wenn dieser dem Patienten sein oben und unten falsches Gebiß herausnahm, und der Patient zu reden versuchte, was man vielleicht ein Murmeln nennen kann, murmelt nichts sonst, als die Quelle in schlechten Gedichten. Man lasse ihr das! „Schlange! zischte sie“. Hat jemals wer so was zischen hören von einem Menschen? Aber nicht nur der Mund leistet in Romanen das Tollste; auch andere Organe, wie man weiß. Die Augen blitzen diamanten auf oder versuchen es. Die Nase rümpft sich, die